

<http://www.zeit.de/hamburg/stadtleben/2016-09/elbvertiefung-hamburg-29-09-16>

Hamburger Schüler befragen Passanten in der Innenstadt zu Rassismus.

"Ist der Ali kriminell, in die Heimat, aber schnell"

"Rassismus im Alltag: Das sind wir – was meint ihr?" heißt das Motto einer Projektwoche der Stadtteilschule Wilhelmsburg und der ~~Julius-Leber-Gesamtschule in Schnelsen~~ 45 Schüler aus den zehnten bis zwölften Klassen haben sich mit dem Thema Rassismus befasst, darüber in der Öffentlichkeit recherchiert – und etwas über unsere Befindlichkeit gelernt. Doreen Zacharias, Lehrerin an der Stadtteilschule Wilhelmsburg, hat das Projekt initiiert.

Elbvertiefung: Frau Zacharias, was gab den Anstoß für das Projekt?

Doreen Zacharias: Das gesellschaftliche Klima hat sich verschärft: Es gibt mehr rassistische Übergriffe als früher. Über diese Entwicklung müssen wir mit jungen Menschen sprechen, zumal Schüler beider Schulen von Diskriminierungen im Alltag berichtet haben.

EV: Im Rahmen der Projektwoche haben die Schüler Straßenaktionen geplant und Passanten zum Thema Rassismus befragt. Wie genau sah das aus?

Zacharias: Die Schüler waren am Jungfernstieg, auf dem Rathausmarkt, in der Hafencity und in der Spitaler Straße unterwegs. Einige haben Plakate mit Aufschriften wie "Ist der Ali kriminell, in die Heimat, aber schnell" getragen. Viele Passanten haben widersprochen, gesagt, dass sie für ein tolerantes Miteinander eintreten. Andere aber, darunter vor allem ältere Menschen, beschimpften Schüler mit Migrationshintergrund, sagten "Geh doch in dein Land zurück!" und Ähnliches. In einer weiteren Gruppe haben sich deutsche Schüler und solche mit Migrationshintergrund mit verbundenen Augen auf die Straße gestellt. Passanten sollten Fragen beantworten wie "Wem würden Sie Ihr Kind anvertrauen?" oder "Wer hat die besseren Noten?". Die Schüler, die nicht deutsch aussahen, wurden immer negativer eingestuft; durch die Augenbinden der Schüler fiel dabei die Hemmschwelle, offen zu sprechen.

EV: Was haben die Schüler daraus gelernt?

Zacharias: Anfeindungen sind für sie nicht neu: Wer ausländisch aussieht, wird auch in Hamburg schnell in eine Schublade gesteckt. Doch die Jugendlichen haben gelernt, sich höflich zu behaupten, ohne eine Situation eskalieren zu lassen. Gespräche mit dem TV-Moderator Michel Abdollahi, der selbst als Sechsjähriger nach Deutschland kam, haben den Schülern geholfen, eigene Erfahrungen besser einzuordnen. Und schließlich haben sie durch das Projekt Kontakte geknüpft, über Stadtteilgrenzen hinweg: Wilhelmsburg gilt als sozialer Brennpunkt; viele Schüler kommen wenig in Kontakt mit Jugendlichen aus anderen Stadtteilen wie Schnelsen.

EV: Und Ihnen selbst hat etwas imponiert...

Zacharias: Ja, das große Interesse der Schüler und ihre Bereitschaft zu helfen. Sie wollten vor allem wissen, wie sie andere vor Rassismus schützen können – etwa Flüchtlinge –, wie man Zivilcourage beweisen und so zum Vorbild werden kann.

POETRY SLAM

"Slam ist ein Türöffner"

Michel Abdollahi und Jan-Oliver Lange haben "Kampf der Künste" zur erfolgreichsten Slam-Reihe des Landes gemacht. Im Gespräch erklären sie, wie man Deutschlehrer austrickst, Lyriker hochnimmt und die Tempel der Hochkultur erobert.

VON Charlotte Parnack; Daniel Haas | 21. Juni 2015 - 21:47 Uhr

© Miguel Ferraz für Die ZEIT



Michel Abdollahi und Jan-Oliver Lange: Seit zehn Jahren als Slam-Poeten, Moderatoren und Organisatoren von "Kampf der Künste" im Einsatz

DIE ZEIT: Herr Abdollahi, Herr Lange, Sie wirken zusammen wie ein altes Ehepaar. Woher kennen Sie sich?

Jan-Oliver Lange: Wir sind in eine Klasse gegangen. Julius-Leber-Gesamtschule in Schnelsen.

ZEIT: Wer war besser?

Lange: Was hast du für ein Abi, Michel?

Michel Abdollahi: 2,3

Lange: 2,0.

Abdollahi: Ich hatte mich halt nicht vorbereitet aufs Abi, denn es war eh klar, welches Thema drankommt: *Faust*. Dachte ich jedenfalls. Aber dann kam die *Blechtrommel*. Die hatte ich nicht gelesen.

ZEIT: Gutes Gedächtnis! Wir könnten uns spontan nicht mehr an unser Abiturthema erinnern.